

Modellrechnungen zum Öko-Ackerbau in Brandenburg und eine kritische Einordnung des Betriebsmodells in den nationalen und internationalen Kontext

Treffen der Arbeitsgruppe „Öko-Ackerbau“
am 10.03.2014 in Buckow (Märkische Schweiz), 09.45 Uhr bis 14.00 Uhr

Protokoll von Sanna Heinze (Thünen-Institut, Braunschweig)
mit Ergänzungen von Susanne von Münchhausen (HNEE Eberswalde)

Teilnehmer

1. Uwe Becherer (Berater Bioland)
2. Johannes Hufnagel (ZALF Ackerbau)
3. Ferdinand von Lochow (Landwirt)
4. Stefan Palme (Landwirt)
5. Carlo Horn (Berater Naturland)
6. Martin Suer (Landwirt)
7. Jörg Juister (Landwirt)
8. Florian Müller (Student FH Kiel)
9. Martin Willem (Student HNEE)
10. Sanna Heinze (Thünen-Institut)
11. Susanne von Münchhausen (HNEE)

Tagesordnung

- Begrüßung / Einführung (Susanne von Münchhausen)
- Darstellung der Ergebnisse der Bachelorarbeit (Martin Willem)
- Einordnung des Brandenburger Modelltyps in den Brandenburgischen/gesamtdeutschen Kontext (alle)
- Vorstellung des Thünen-Projektes zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit des ökologischen Ackerbaus in Deutschland (Sanna Heinze)
- Diskussion / Einschätzung zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit des ökologischen Ackerbaus in Brandenburg (Sanna Heinze)
- Ausblick: Ideen zur zukünftigen Anwendung des Modellansatzes, Forschungsbedarf aus Sicht der Praxis, Sonstiges

Darstellung der Ergebnisse der Bachelor-Arbeit durch Martin Willem

- Die Definition des Modelltypen erfolgte bereits in zwei Sitzungen mit dieser Arbeitsgruppe (nur teilweise unterschiedliche Teilnehmer)
- Pre-Panel im Oktober 2013 und Full-Panel mit Validierung der Modellergebnisse im Nov 2013
- In dieser dritten Sitzung werden die endgültigen Ergebnisse präsentiert (sieht PPT als Download)
- Die Definition des Modellbetriebes wird wieder als zutreffend und als in sich stimmig durch die Praktiker und Berater beurteilt.
- Die Preise sind teilweise in dieser Saison bereits anders als im Untersuchungsjahr 2011/12, insbes. Getreidepreise.
- Die Kennzahlen zur Wirtschaftlichkeit zeigen, dass die Betriebsprämie zur Kostendeckung wichtig ist.
- Kritische Nachfrage zur Berücksichtigung der Tilgung bei Maschinen: Sind diese methodisch bereits in den Abschreibungen enthalten – Problem der möglichen Doppelung ist zu prüfen. Anwendung des Access-Tools – hier nicht zu klären.

Einordnung des Modelltyps in den brandenburgischen Kontext

- Spezialisierter Ackerbaubetrieb, eher überdurchschnittliches Management, eher besserer Standort, zukunftsweisende Fruchtfolge
- Sehr knappes Ergebnis nach Abzug der Opportunitätskosten: Steigende Pachtpreise könnten vom Betrieb nur in sehr beschränktem Umfang gezahlt werden
- Erträge des Betriebs sind generell eher am unteren Ende angesetzt (-25 % der erwarteten Werte), Durchschnitt der letzten 5-6 Jahre ist maßgeblich; z.T. optimistische Werte (Bsp. Erbsen)
- Fazit zum Betrieb: Kosten an einigen Stellen eher zu hoch (Afa), an anderen zu niedrig angesetzt wie bei Diesel, in der Summe ist der Betrieb aber stimmig; Betrieb trifft Tendenz, spiegelt Wirklichkeit in Brandenburg wider.
- Im Modell ist der Betrieb viehlos, kooperiert aber unter den Modellbedingungen mit einem Rinderbetrieb, der Ackerfutter (Klee-Gras) abnimmt und Mist liefert. Viele Praxisbetriebe wirtschaften tatsächlich ohne Vieh (und teilweise sogar ohne Kooperation). Die Fruchtfolge müssten aber nochmal angepasst werden, wenn gar kein Mist verfügbar ist! (Zukauf von P+K ist erforderlich – und ist auch im Modell vorgesehen).

Einordnung des Brandenburgischen Modelltyps in den gesamtdeutschen Kontext

- Modellbetrieb enthält verschiedene Landbaugebiete, weil die Flächen sehr heterogen sind
- Region hat im Vergleich mit vielen Regionen in Deutschland sehr geringe Erträge mit hohen Sandanteilen; daher ist der Getreidebau mit den Gebieten im Westen nicht vergleichbar.
- Auch in Sachsen und Sachsen-Anhalt gibt es vergleichbare Standorte mit leichten Böden, an denen der Betrieb angesiedelt sein könnte.

- Sachsen-Anhalt hat aber eine deutlich höhere Ökoförderung und daher nur eingeschränkt vergleichbar.
- Die Unterschiede der Pachtpreiseniveaus sind wesentlich! Dies hat eine Bedeutung für einen Vergleich zwischen den deutschen Regionen.
- Deutlich anderer Betriebstyp als in Mittelgebirgsregionen (dort mehr Tierhaltung), als an Standorten mit besseren Böden (z.B. Magdeburger Börde) und im Küstenbereich
- Betrieb im gesamtdeutschen Vergleich überproportional groß, westdeutsche Betriebe sind kleiner
- Andere Regionen weisen andere Fruchtfolgen auf
- Vergleiche eher mit osteuropäischen Standorten, an denen Getreide angebaut wird, nicht so sehr innerdeutscher Vergleich (evtl. mit Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern)
- Subventionierung der Energieproduktion schränkt Vergleichbarkeit ein
- Wenige Betriebe in Brandenburg haben eigene Lagerung
- Kaum Direktvermarktung in Brandenburg (nur um Berlin eventuell)

Welche Vermarktungsformen überwiegen für ökologische Ackererzeugnisse aus Brandenburg?

- Landhandel: Öko-Korn-Nord, Gut Rosenkrantz, Bioland Markt, Naturland Marktgesellschaft
- Futtergetreide an große Futtermühlen in Ostdeutschland (Basepohl, Malchin)
- Berliner Bäckermarkt
- Regionale Biomühlen (Spreewaldmühle, Getreidemühle Torsten Wolter)
- Bundesweite Mühlen: Bohlsener Mühle
- Ölsaaten: Teutoburger Ölmühle, Bio Planète
- In Brandenburg gibt es keine reinen Biomühlen, die über gewachsene Marketingmaßnahmen Zugang zum Markt haben, Biogeschäft als Nebengeschäft konventioneller Verarbeiter, keine eigenen Marken

Wo liegen die Stärken brandenburgischer Erzeuger gegenüber der in- und ausländischen Konkurrenz?

- Große, einheitliche Chargen können angeboten werden, dadurch auch geringere Erfassungskosten für den Handel
- Skaleneffekte bei Festkosten wegen großer Flächen
- Brandenburg ist wegen geringer Niederschlagsmengen prädestiniert für Saatgutherstellung, Margen für Saatgutvermehrung sind jedoch nicht so hoch durch Oligopol auf der Abnehmerseite
- Qualität:
 - Transparenz, Sicherheit für Verarbeiter
 - In Brandenburg durch Trockenheit deutschlandweit niedrigste Mykotoxingehalte
 - Geringe Schadstoffbelastung aufgrund von Industrieferne und wenig Abdrift von konventionellen Nachbarbetrieben
 - Große Chargen in gleicher Qualität
- Gute Verkehrsinfrastruktur
- Nähe zu Berlin als Markt, Nachfragesog

Wo liegen die Schwächen/Probleme brandenburgischer Erzeuger gegenüber der in- und ausländischen Konkurrenz?

- Geringe/keine Ökobeihilfe
- Hohe Pachtpreise, steigende Pachtpreise
- Klimatisch benachteiligt (wenig Wasser, hohe Verdunstung, schlechte Böden)
- Hohe Löhne (relativ)
- Hohe Abgaben und Gebühren (Grundsteuer, Berufsgenossenschaft, ...)
- Politik und berufsständische Vertretung in Brandenburg bekennen sich nicht aktiv zum Ökolandbau, keine Expansionsstrategie, keine Planungssicherheit für Biobetriebe
- Roggenlastigkeit, da Biobetriebe tendenziell auf schlechteren Böden wirtschaften, infolgedessen chronische Übermengen (Folge: schwache Preise)

Wie stellt sich die Konkurrenzsituation brandenburgischer Ökobetriebe im Vergleich zu konventionell wirtschaftenden Betrieben dar?

- Wertschöpfung für Ökobetriebe relativ gering, höhere Margen für Verarbeitung/Vermarktung
- Verbandsware ist teuer, EU-Bio Ware ist kostengünstiger zu erzeugen -> Hauptkonkurrenz
- Kopplung des Preises für Ökoprodukte an den Preis für konventionelle Ware: Wenn konventioneller Preis sinkt, sinkt auch der Preis für Bioprodukte
- Biobetriebe haben Probleme, auf dem Pachtmarkt mit konventionellen Betrieben mithalten

Welche Anpassungsmöglichkeiten haben Ökoackerbaubetriebe in Brandenburg, um ihre Wettbewerbsposition zu verbessern? Welche Änderungen der Rahmenbedingungen könnten die Wettbewerbsposition der Brandenburger Ökoackerbaubetriebe verbessern?

- Anbauspektrum erweitern
- Kooperationen zwischen Betrieben für Maschinen, Lagerung, Reinigung, Trocknung
- Verarbeitungsbetriebe im Berliner Großraum etablieren
- Einführung einer speziellen Berufsausbildung für ökologische Landwirtschaft in Brandenburg und bessere Weiterbildungsmöglichkeiten für Ökolandwirte
- Verstärkte Öffentlichkeits-/Aufklärungsarbeit der Verbände;
„...sich besser verkaufen als Ökos!“
- International gleiche Kontrollbedingungen
- Besseres Monitoring: Mengen – Waren – Qualitätsströme, Trends im Ökobereich kennen, damit eine schnellere Anpassung möglich ist
- Nischen mit speziellen Produkten nutzen z.B. Lupinenbrot

Wie wird sich die Konkurrenzsituation für Ökoackerbaubetriebe in Brandenburg mittelfristig entwickeln?

- Wettbewerbsdruck durch Importe wird stärker
- Ungünstigere Umfeldbedingungen für ökologisch wirtschaftenden Betriebe durch unzureichende Unterstützung von Seiten der Politik und berufsständischen Vertretung

Ausblick: Kritische Fragen/aktuelle Probleme, deren Untersuchung für die Praxis hilfreich wäre?

- Überprüfung der Nachhaltigkeit bzw. Auswirkungen der aktuell fehlenden Nachhaltigkeit des Öko-Ackerbaus:
 - Vielfach herrscht auch bei den Betriebsleitern Unklarheit über die Nährstoffflüsse aus dem und in den Betrieb bzw. von den Flächen. Durch Futtermittel werden Nährstoffe „eingekauft“. Durch Stroh- oder Getreideverkäufe verlassen Nährstoffe den Kreislauf im Betrieb – Nährstoff Input-Output oft unklar und intransparent. Hierdurch ist die Nachhaltigkeit der Bewirtschaftung/Fruchtfolgen nicht leicht zu bewerten.
 - Die Problematik der u.U. fehlenden Nachhaltigkeit wirkt sich „über einen hohen Pachtpreis aus. Wenn der Preis hoch ist, dann wird ein auslaugender Anbau mit z.B. viel Hackfrüchten praktiziert“, so eine Anmerkung.
- Fortbestand der Arbeitsgruppe zum regelmäßigen Austausch:
 - Die Arbeitsgruppe würde es sehr begrüßen, wenn sie sich auch zukünftig wieder treffen würde. Möglichkeiten der Weiterführung der Gruppe trotz Auslaufen des Projektes werden diskutiert.
 - Im Spreewald gibt es einen Stammtisch, diesen würden die Teilnehmer auch in der Region Barnim/Dahme-Spree einführen – Frage der praktischen Umsetzung ohne „Organisator“.
- Überlegungen zur Nutzung des Modells:
 - Das Modell bietet eine gute „Chance, sich und die Region zu repräsentieren“, so einer der Teilnehmer.
 - Wünschenswert für die Teilnehmer wäre, „wenn man die eigenen Daten in das Modell setzen könnte“ und das Rechenergebnis sehen könnte.
- Offene Fragen zur praxisnahen Forschung:
 - Alternativen zum Roggen, z.B. Sommertriticale auf Böden mit AZ 20 (erhöhter Wasserbedarf!) oder Hafer auf den besseren Böden oder Saatgutvermehrung
 - Das Modell wäre für die Entwicklung von Szenarien zu verringerten Niederschlagsmengen zu verwenden. Das Szenario könnte z.B. ein Szenario darstellen, das einer Fruchtfolge entspricht, die einer Niederschlagsmenge von rund 300 ml entspricht.